

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 8

Artikel: Rom bekennt Farbe
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Praxis ist die Tatsache, dass es Denken überhaupt gibt. Deshalb ist Denken ein Forschungsobjekt verschiedener wissenschaftlicher Linien. Die Denkpsychologie untersucht die Tatsache, dass es überhaupt Denken gibt. Die Erkenntnislehre beschäftigt sich mit der Funktion des Denkens im Erkennen. Die Logik untersucht das Verhältnis zum Begrifflichen durch die Logik. Die Metaphysik untersucht das Verhältnis des Denkens zum Sein. Die Soziologie studiert die Rolle des Denkens in der Gemeinschaft. Die Biologie untersucht die Verbundenheit des Denkens zum Leben des Organismus.

Eine grobe Aufteilung wird mit der Unterscheidung des einfällmässigen Denkens und des konkreten Denkens durchgeführt. Für die menschliche Gemeinschaft steht das bewusste Denken im Vordergrund. Hier spielen noch folgende zentrale Faktoren eine wesentliche Rolle:

Ichbewusstsein (ein Zustand, indem das Ich als Bewusstseinsinhalt gegeben ist). Wollen (Streben nach einem, in irgend einer Form, positiven Wert oder dessen Bejahung.) Logik (die Fähigkeit zum logischen Denken, kombinatorische Fähigkeiten, Überwindung des funktionellen Analphabetismus.) Die Bedeutung des Denkens für den Menschen und die menschliche Gesellschaft ist mehrfach. So ist das Denken massgebend für den Stellungswert innerhalb der Natur. Es stellt den Schlüssel zum menschlichen Schaffen in den verschiedensten Bereichen wie Kunst, Wissenschaft, etc. dar. Die Fähigkeit der Wertunterscheidung führt zur ethischen Verpflichtung. Was kann zur Förderung des autonomen Denkens getan werden? Sicher sollen die Bildung und die Bildungsmöglichkeiten intensiv gefördert werden. Dies darf jedoch nicht in einen Bildungszwang entarten. Parallel mit der Förderung der Bildung muss die Denkschulung und die Förderung von Denkveränderungen gehen. Die Gesprächsrunde analysierte darauf hin den Begriff «Freidenker». Es wurde hervorgehoben, dass ein echter Freidenker kein funktioneller Analphabet sein kann und sich über ein kritisches Denken ausweisen muss. Demzufolge übt der Freidenker eine weitgehende Toleranz, ohne die Grenzen gegen Intoleranz zu verkennen.

Der Freidenker erschöpft sich nicht nur an theoretischen Studien und Problemen, sondern versucht auch im praktischen Leben in positiver Richtung Einfluss zu nehmen. Zum Abschluss wurden vier wichtige Konsequenzen für eine echte Freidenker-Tätigkeit aufgestellt:

1. Kritisch-verständnisvolle Haltung gegen sich und die Umwelt.
2. Mitarbeit an der Bildungsförderung und Mitarbeit an der Ausmerzung von Aberglauben und religiöser Mystik.
3. Diskussionsbereitschaft
4. Soziales Engagement.

Die hiermit ausgearbeitete Grundlage über das Denken gestattet den Diskussionsteilnehmern die folgenden Gespräche in humanistischer Richtung erfolgreich weiter zu führen. Die bisher gezeigten Leistungen demonstrieren die Möglichkeiten einer erfolgreichen Loslösung vom christlich-abendländischen Denken im Kreise unserer Gesinnungsfreunde.

A. Anderes

Rom bekennt Farbe

Wer sich durch die gut gezielte vaticanische Propaganda und durch das ökumenische Geschwätz davon hat überzeugen lassen, dass sich die Römische Kirche im Laufe des letzten Jahrzehntes an die Neuzeit angepasst habe und toleranter geworden sei, muss leider eines Besseren belehrt werden. Rom hat einmal mehr das Rad der Geschichte zurückgedreht.

Am 6. Juli 1973 veröffentlichte die Genfer Tageszeitung «La Tribune de Genève» eine kurze Meldung ihres Römer Korrespondenten, dergemäss die Kongregation der Glaubensdoktrin (das ehemalige Heilige Offizium) am 5. 7. verlauten liess, dass «die katholische Kirche unfehlbar ist und die Gläubigen die Pflicht haben, ihren Bischöfen und Priestern diskussionslos zu gehorchen». Das Ziel dieser Erklärung bestehe in der Verteidigung der katholischen Doktrin «gegen einige zeitgenössische Irrtümer».

Seit einigen Jahren haben zahlreiche Theologen unter dem Eindruck, die Wahrheit zu besitzen, wenig orthodoxe

Initiativen ergriffen. Hier sei besonders der in Deutschland lehrende Schweizer Professor Mgr. Hans Küng in Erinnerung gerufen, welcher die Unfehlbarkeit des Papstes kritisierte und dadurch in Rom einige Unruhe heraufbeschworen hatte. Die Erklärung des ehemaligen Heiligen Offiziums richtet sich deshalb insbesondere gegen diesen streitbaren Kirchenmann. So hätten gewisse Theologen eine «zweideutige» oder sogar irriige Sprache und würden in Wirklichkeit der fundamentalen Doktrin entgegenstehen. In der genannten Verlautbarung wird die Aufmerksamkeit besonders auf folgende Punkte gelenkt:

- Die Kirche ist einzig in ihrer Art. Sie wird durch den Nachfolger Petri und durch die Bischöfe, die mit ihm in Gemeinschaft verbunden sind, regiert. Es gibt christliche Kirchen, in denen man «Elemente der Seligmachung» findet. Gewiss entwickeln sich bei den «getrennten Brüdern» christliche Werte, aber die Katholiken haben die Pflicht, immer ihre Anhänglichkeit an die Römische Kirche zu bekunden.
- Die Kirche ist unfehlbar. Nur die katholischen Pfarrer sind dafür zuständig, die Gläubigen auf authentische Art zu erziehen. Sie sind im Besitze der Wahrheit, was heisst, dass man ihren Unterricht akzeptieren muss.
- Der Unterricht der Bischöfe ist «notwendigerweise von Irrtümern ausgeschlossen», und die Urteile der Bischöfe haben einen endgültigen Wert; dies um so mehr als da sie mit dem Papst in Verbindung stehen.
- Diejenigen Gläubigen, welche nicht zum Priester geweiht worden sind, haben kein Recht, die Eucharistie (Altarsakrament) zu erteilen. Wenn sie dies tun, so handeln sie auf streng verbotene Weise.

Diese Erklärung enthält im Grunde genommen keine genauen Elemente, hingegen ist sie auf eine sehr direkte, ja fast aggressive Art verfasst worden. Rom hat seine Untertanen wieder einmal zur Ordnung gerufen und sie daran erinnert, wer Herr im Hause ist. Fortschrittliche Theologen wie zum Beispiel Pfürtnner und Küng dürften

künftighin einen schweren Stand haben. Das diktatorische Gebaren der Kongregation der Glaubensdoktrin zeigt deutlich, dass von einem Gesinnungswandel im Schosse der Römischen Kirche keine Rede sein kann. Jeder einigermaßen denkende Mensch, sei er nun Katholik oder

nicht, sollte jetzt erkennen, dass das Gerede von Oekumene, grösserer Toleranz, fortschrittlicher Haltung in sozialer Hinsicht und die progressiven Messen in Beat und Pop nur eine Fassade sind, hinter welcher sich die Mauern der vatikanischen Zwingburg verstecken.

Max P. Morf

Zum Tode Edgar Woogs

Die Zürcher Ortsgruppe der Freigeistigen Vereinigung hat schon wieder einen Todesfall zu beklagen: Edgar Woog ist im 76. Lebensjahr, Ende Juni, einer Herzembolie erlegen. Er gehörte der Ortsgruppe erst seit wenigen Jahren an, nachdem er sich alters- und gesundheitshalber von verschiedenen anderen Verpflichtungen freigemacht hatte, fanden er und seine Frau Lydia den Weg zu uns. Wer Edgar Woog war, das muss hier nicht gesagt werden. Zählte er doch zu den profiliertesten politischen Persönlichkeiten der Schweiz, war nach dem Zweiten Weltkrieg Zürcher Stadtrat, später Nationalrat. Aus gut bürgerlichem Haus stammend, schloss er sich doch schon sehr früh der Arbeiterbewegung an, erst der sozialdemokratischen, dann der kommunistischen. Sein Wirken ging weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Als Mitgründer und wichtigster Organisator der Kommunistischen Partei Mexikos, im Exekutiv-Komitee der III. Internationale in Moskau, in Berlin, in Spanien war er tätig, bevor er die Führung der Kommunistischen Partei der Schweiz und nach deren Verbot im Zweiten Weltkrieg der Partei der Arbeit übernahm. Als führender Kommunist der Schweiz sah er sich der Verfolgung durch die herrschende Klasse und deren Machtinstrumente ausgesetzt, wiederholt wurde er wegen seiner politischen Aktivität zu Gefängnisstrafen verurteilt. Doch nichts konnte seine unerschütterliche feste Ueberzeugung und seinen Kämpfermut beeinträchtigen. Regen Anteil nahm er bis kurz vor seinem Tod an der kulturellen Arbeit innerhalb der Arbeiterbewegung und als Teil seiner weitverzweigten kulturellen Interessen darf auch sein Anschluss an die Freigeistige Vereinigung gelten. Er wusste um das Wort von Karl Marx, dass

der politischen Aufklärung die religiöse vorangehen müsse. Bei der Abdankung anlässlich seiner Kremation war die Halle des Zürcher Krematoriums Sihlfeld überfüllt wie nur ganz selten. Seine Witwe versichern wir unserer aufrichtigen Teilnahme.

Walter Gyssling

Buchbesprechung

Neue Zeitschriften

Anstelle verschiedener regionaler freigeistiger und freireligiöser Zeitschriften ist in der Bundesrepublik Deutschland im Juli 1973 das erste Heft eines neuen Organs erschienen:

«Der Humanist»

Es hat gewissermassen programmatischen Charakter, kommen doch verschiedene Richtungen innerhalb der freigeistigen Bewegung zum Wort, im Sinne von Humanität und Toleranz.

Diese Werte stellt Walter Behrendt, Vizepräsident des Europäischen Parlaments, als unerlässliche Voraussetzungen für eine Einigung Europas und eine Weiterentwicklung der Menschheit hin.

Wilhelm Bonness, Präsident des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands, setzt sich in einem aufschlussreichen Aufsatz mit dem Thema «Religionszugehörigkeit und Bildung» auseinander.

Alfons Künstler fordert konsequente Trennung von Kirche und Staat. Helmut Kober zeigt, wie schlecht es um die «Sache mit Gott» bestellt ist.

In der Arbeit «Der Mensch — Ziel und Aufgabe seiner selbst» sucht Fritz Hermann aus humanistisch-freireligiöser Sicht Antwort auf diese ewige Menschheitsfrage.

Gewichtige Buchbesprechungen — u. a. von Dr. Karl Becker — schliessen das lezenswerte Heft, dem wir eine weite Verbreitung wünschen.

«Europäische Ideen»

Unter diesem Titel erschien in Berlin-Zehlendorf, herausgegeben von Andreas W. Mytze, eine neue Zeitschrift. Thema des ersten Heftes ist «Exil 1973». Darin sind Stimmen von Emigranten aus der Tschechoslowakei, aus Polen, aus der DDR u. a.

gesammelt, wesentliche Stimmen. Die Leiden und die Psychose des Exils werden offenbar, aber auch der Glaube an einen endlichen Sieg von Humanität und Toleranz.

Für spätere Hefte sind Themen vorgesehen wie: Antikommunismus: gefährlich oder notwendig? — nationale Tabus — Selbstzensur — Wieviele deutsche Literaturen gibt es? — Gibt es eine europäische Kultur? — Antonio Gramsci — Ernst Ottwalt u. a.

Auch das Thema «Warum sterben Kulturzeitschriften?» ist vorgesehen. Hoffen wir, dass es den «Europäischen Ideen» nicht so geht.

Alwin Hellmann

Die Literaturstelle empfiehlt

Adolf Holl: Tod und Teufel
Verlag DVA Fr. 30.90

Anlässlich des Erscheinens dieses zweiten Buches von Adolf Holl lud die Oesterreichische Gesellschaft für Literatur zu einer Podiumsdiskussion ein mit dem Thema «Die Verdrängung des Todes in unserer Gesellschaft».

Wie aktuell das Thema ist, bewies die Tatsache, dass an die 800 Wiener sich angesprochen fühlten. Wer keinen Sitzplatz mehr fand, der stand oder liess sich auf dem nackten Fussboden nieder, um zu hören, was der Kulturphilosoph Friedrich Heer, der katholische Theologe Gerbert Haag aus Tübingen, der Psychoanalytiker Leopold-Löwenthal, der evangelische Theologe Dantine und Adolf Holl über das Sterben zu sagen hatten. Leopold-Löwenthal bestritt energisch, dass der Tod aus unserer Gesellschaft verdrängt werde, und wurde in dieser Meinung von Heer und Dantine unterstützt, die von einer Umschichtung der Todeserfahrung sprachen, wohingegen Haag von der Grausamkeit der Spitäler berichtete.

Einig war man sich darüber, dass der Mensch einsam stirbt, dass Kirche und Gesellschaft keinen Trost mehr zu spenden vermögen. Diskussionsteilnehmer und Publikum befanden einhellig, dass neue Denkansätze gefunden werden müssten.

Uneinigkeit bestand, was das Publikum anbelangt, in bezug auf die Person Adolf Holls. Nach dem Auftritt eines katholischen Pfarrers, der Holl mit erhobenem Zeigefinger aufforderte, endlich die Konsequenzen zu ziehen und sein Priesteramt niederzulegen, bildeten sich zwei Parteien — für und gegen Holl — die ihre Emotionen recht temperamentvoll abregierten. Aus war es mit dem Wiener goldenen Herzen, mit Wiener Toleranz und Lässigkeit. Der Besucher aus der Bundesrepublik registrierte mit Verwunderung, wie engagiert die Diskussion religiöser Themen verfolgt wird und wie populär die Protagonisten dieser Diskussion sind.

Was in der Bundesrepublik allenfalls der § 218 schafft, in Wien lassen Fragen wie